

Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 2.

Donnerstag, den 3. Januar 1901.

XVI. Jahrgang.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Das vergrabene Testament.

Roman von Edward Wagner.

„Wenn Sie etwas Zeit haben,“ antwortete unser Held, „so wünsche ich eine kleine Unterredung mit Ihnen.“

„Gut, Sir,“ antwortete der Wirth. „Da unten können Sie warten, bis ich komme, oder Johann kann den Punsch fertig brauen. Wenn ich etwas für Sie thun kann, Sir, so wird es mich glücklich machen.“

„Dann seien Sie sich und beantworten Sie mit einigen Fragen“, sagte Hugo lächelnd.

Der Wirth warf sich in den Lehnsstuhl, den er nahe bei der Hand hatte.

„Ich bin hier vollkommen fremd“, begann Hugo offen. „Ich komme von London und bin Jurist, habe aber noch keine Anstellung. Mich verlangte noch mein Studium nach etwas Ruhe, und um diese zu genießen, bin ich zu Euch heruntergekommen. Ich bin ein Kunstsiebhaber, Maler und Zeichner, und werde hoffentlich einige Kopien von Eurem lieblichen Plage mit hinzunehmen, welche dann die Wand meines Junggesellenzimmers zieren sollen.“

„Sie hätten keine bessere Gegend als Wilchester nehmen können, Sir,“ versetzte der Wirth. „Dieser Ort wird das „glückliche Thal“ genannt, und in der That, er verdient diesen Namen. Die Berge rings herum sind so schön, als irgend welche in England — Einige sagen sogar, es seien die Schönsten. Hier ist auch ein Bach — wir nennen ihn Fluss, Sir — welcher so schön ist, als irgend ein Fluss seiner Größe im vereinigten Königreich.“

Dieser Bach mit seinen Bewohnern gewährt ein Bild, welches selbst die Königin Victoria anziehen würde. Da wir gerade von Bildern sprachen, will ich Ihnen noch sagen, daß der „Braune Bär“ auch einmal von einem Kunstmaler nach der Natur gezeichnet worden ist. Da ich gerade bei der Aufnahme in der Haubstühle stand, bin auch ich wie ich eben war — mit einer Schürze bekleidet und einen Punschschlüssel in der Hand — mit aufs Bild gebracht. Sehen Sie, der Maler kriegte heraus, daß dies Wirthshaus schon Jahrhunderte alt und eine historische Bedeutung haben müsse, wie ich habe sagen hören, und so hing er das Bild in einer Bildergallerie Londons auf.“

„Haben Sie hier gute Familien?“ fragte Hugo. „Mein Name ist Chando. Existiert hier auch ein solcher Name?“

Er sagte dies mit scheinbarer Sorglosigkeit, hinter welcher sich seine Aufregung, ja, man kann wohl sagen, eine gewisse Angst verbarg.

„Chando?“ antwortete der Wirth zerstreut. „Da sind Challoner und Chanders Samplins, den Namen Chando aber kenne ich nicht, Sir; so viel ich weiß, giebt es solche Familien hier nicht.“

Hugo vertrieb die Täuschung nicht, welche ihm diese Antwort gebracht hatte, aber seine Hoffnung sank. Er hatte geglaubt, wenigstens den Namen hier zu finden und nun mußte die erste Nachforschung eine solches Resultat ergeben! Trotzdem nahm er sich vor, nicht den Mut zu verlieren, und fragte:

„Wer sind Ihre ersten Familien, ich meine, welche sind die Wohlhabendsten? Wer sollte am meisten bezahlen für ein neues Bild?“

„Ah, ich sehe, Sir, ich sehe“, sagte der Wirth mit einem wichtigen Lächeln, welches verriet, daß er die Wissenscaben erkennen. „Sie möchten von einigen Geldleuten hören, welche Ihnen einen hohen Preis für ein Bild ihres Wohntages zahlen würden. Ich begreife vollkommen. Es ist hier Niemand, der Ihren Erwartungen entsprechen würde, Sir. Die Mehrzahl der Aristokratie kam hierher, um sich ökonomisch einzurichten und zu sparen. Aber doch möchten Sie jemanden in der Nachbarschaft finden, der geneigt wäre, einen Künstler zu unterstützen. Wir haben verschiedene große Familien — wahre Edelleute, Sir.“

„Und ihre Namen?“ drängte der Jurist, seine Besorgniß so geschickt als möglich verbargend.

„Die größte unserer großen Familien ist die Sir Archy Wilchester Towers, das Sie vom Hügel aus in einiger Entfernung sehen können.“

„Die alt ist Sir Archy Wilchester“, fragte Hugo Chando.

„Reichlich fünfzig Jahre, Sir. Und hat die schönste und liebenswürdigste Tochter, welche jemals die Sonne beschien. Miss Rosamunde ist ein Engel, wenn es je einen gegeben. Sie könnten ein Portrait von ihr machen, das Sir Archy gut be-

zahlen würde, obwohl die Zeiten sich sehr gründert haben und die Leute sagen von einer Geldverlegenheit. Sie haben nur noch einen Diener auf dem Schloß, während sie früher deren zwanzig zu haben pflegten.“

Der junge Künstler dachte, daß Sir Archy, wenn er in Geldnot sei, schwerlich so freigiebig sein werde, und einige darauf hinzielende Worte an den Wirth bestätigten seine Vermuthungen.

Die Wilchesters sind zurückgekommen von dem Tage an, da Sir Archys Vater jenen Hodd mit von London brachte, fuhr der Wirth unter einer eigenhümlichen Schwingung des noch immer in der Hand haltenden Löffels fort. „Es war ein unglücklicher Tag für Diejenigen auf dem Schloß. Ich weiß freilich nichts gegen Hodd“, fügte er vorsichtig hinzu, „aber man sagt, als er hierher gekommen, habe er nichts gehabt, und jetzt hat er Häuser und Ländereien im ganzen Lande. Seinen Sohn Jason ließ er auswärts erziehen und machte einen feinen Herrn aus ihm. Ich glaube“, fuhr er in ernsten Tone, indem sein düsterer Blick auf dem Punschschlüssel lastete, fort, „daß er sich genässt hat von dem Mark seines Brotherrn und Wohlthäters.“

„Ich glaube nicht, daß ich zu Wilchester Towers finden werde, was ich suche“, sagte der Jurist nachdenklich. „Welche ist die nächste Familie?“

„Sie ist zwar von höherem Rang, aber hier viel jünger“, entgegnete der Wirth. „Es ist die Familie Berwick; er ist ein alter Mann, stolz und kalt. Er ist so gewesen, seit sein ältester Sohn und Viehling, Lord Paget, gestorben ist. Es sind schon vierundzwanzig Jahre her, und noch hat er sich nicht mit seinem Sohn ausöhnen können, obgleich er noch einen Sohn hat, der seinen Namen forterken kann. Man sagt, Sir — daß der Graf wieder mit seinem Sohne, Lord Leonard Evermont, noch mit dessen Frau und Kindern auf gutem Fuße lebe.“

„Lord Paget Evermont starb vor vierundzwanzig Jahren!“ sagte Hugo, betroffen durch die Übereinstimmung des Datums mit dem seiner Ankunft in dem Häuschen der guten Margarethe Kroh. „War er verheirathet?“

„Sie sind in gesährlichen Zeiten erbaut“, erwiderte Sir Archy, welchem viel vom Geschwätz der Alten entgangen war, „sie laufen in verschiedenen Richtungen unter dem Schlosse hin und haben verschiedene Ausgänge. Ich lenne sie alle; aber sie sind seit längere Zeit nicht gebraucht worden. Was die geheime Treppe von diesem Zimmer aus betrifft, so glaube ich nicht daran, denn die Mauern sind alle massiv mit Steinen und Kalk gebaut; auch ist kein geheimer Keller unter dem grauen Thurm. Ich lenne die Gefängnisse des Schlosses sehr gut.“

Er näherte sich dem Herd und prüfte die Steine sorgfältig. „Das ist eine unübliche Arbeit, Sir Archy“, sagte Bettine. „Ich kam einige Tage, nachdem der Schatz vergraben war hierher, und habe an dem Herd keine Spur der Veränderung entdeckt. Das Geld und die Juwelen sind sicher nicht darin versteckt.“

„Es wäre aber noch möglich“, erwiderte Sir Archy, „in seiner Arbeit inne haltend, um ein wenig zu ruhen. Die Lady Rosamunde nahm einen Mauer, um sie bei der Verbergung des Schatzes behilflich zu sein.“

„Mein Sohn war aber ebensowohl ein Zimmermann“, entgegnete Bettine. „Ob er nun als solcher oder als Maurer bei dem Geschäft thätig war, kann ich nicht sagen.“

Sir Archy sah seine Arbeit an dem Kammin und an den Wänden fort, während Rosamunde die Mobilien untersuchte, wobei ihr Bettine mit Rathschlägen und Anweisungen zur Seite stand.

Stunden waren vergangen, ohne daß die harte Arbeit durch eine Entdeckung belohnt worden wäre.

„In diesem Zimmer ist nichts zu finden“, sagte endlich Sir Archy, dessen Gesicht blaß und kummervoll aussah und dessen Augen trüb vor sich hinblickten. „Diese Arbeit einer Nacht ist aber nicht umsonst gewesen, Rosamunde, denn wir haben den Kreis, in welchem wir weiter suchen müssen, enger gemacht.“

„Es ist schon spät,“ erwiderte Rosamunde, einen Blick nach der Uhr werfend. „Es ist drei Uhr. Wir müssen unsere Arbeit einstellen, Papa. Wir müssen zu Bett gehen, um Kräfte für die nächste Nacht zu gewinnen.“

„Ja, wir wollen schlafen gehen“, sagte Sir Archy seufzend. „Ich will die Geräuschen hier lassen, daß wir sie morgen Nacht gleich bei der Hand haben. Es sind drei Stadtwerte in dem Thurm, von dem jedes zwei Zimmer enthält. Heute haben wir das eine untersucht, morgen nehmen wir das andere. Mag der Himmel uns Glück geben.“

Er schüttete das Feuer auf, während Rosamunde Holz daraufwarf, welches sogleich aufblieb; dann tüttelte sie die alte

Bettine, welche auf einem Lehnsstuhl eingeschlafen war, um sie zu wecken.

„Wir gehen nun, Bettine“, sagte sie, als diese die Augen öffnete. „Wir haben Dein Zimmer genau untersucht und keine Spur gefunden von Dem, was wir suchen. Du kannst Dein Thür verschließen und zu Bett gehen, wenn wir hinaus sind.“

Sie lächelte der alten Bewohnerin des Grauen Thurmes freundlich zu, nahm die Laterne und ging damit ihrem Vater voran in das Vorzimmer. Hier blieb sie schweigend stehen, bis sie die schweren, eisernen Riegel in das Schloß hatte fallen hören, dann deutete Sir Archy auf eine Wendeltreppe, welche von diesem in ein gleichartiges Zimmer hinaufführte und sagte:

„Jedes Stadtwert des Grauen Thurms ist eingetheilt wie dieses, in ein Vor- oder Treppenzimmer und in ein größeres Gemach. Die drei Etagen genau zu durchsuchen, wird uns wenigstens sechs Tage in Anspruch nehmen und wenn wir dann noch nichts entdeckt haben, müssen wir unsere Arbeit in den unteren Räumen vollenden.“

Mit einem Ausdruck, welcher alles Andere eher als Hoffnung erliefen ließ, trat er in den Korridor.

Dieser Korridor war einst ein schöner Platz“, sagte Sir Archy. „Du siehst, wie hoch er ist und bemerkst die leeren Nischen längs der Mauer. Sie waren früher mit mächtigen Marmortatzen ausgefüllt. — Was ist das?“ fügte er rasch, aber leiser hinzu, indem er erschrockt zusammenfuhr und Rosamundes Hand erfaßte.

Er hörte einen eigenhümlichen Laut über sich gehörte.

Als er aber lauschte, hörte er nichts, als ein paar Flügel ununterbrochen gegen die Fenster schlagen, als ob sich ein Nachtvogel in dem Schrein verirrt hätte.

„Es sind die Fledermäuse“, sagte er. „Wie nervös ich bin! Komm, Rosamunde!“

Diese aber streckte ihre Hand aus und hielt ihren Vater zurück, ihr Ober der Treppe zuwendend.

Im nächsten Augenblicke hörte auch Sir Archy das Geräusch, welches Rosamundes Aufmerksamkeit erregt hatte — das Geräusch von sich leise nähernden Fußtritten.

Rasch zog Rosamunde ihren Mantel zusammen.

Naum hatte sie auch ihr Kleider zusammengekommen, als die Tritte auf der Treppe nach dem Korridor hörbar wurden und das Licht einer Laterne sich immer mehr ausbreitete, den Strahl nach der entgegengesetzten Mauer werfend.

Sir Archy und Rosamunde drückten sich dicht an die Wand, dann erschien der Kopf eines Mannes und dieser Mann — dieser seltsame nächtliche Besucher des Grauen Thurmes — war, wie Sir Archy und Rosamunde richtig vermutet hatten, Amos Hadd.

Scheu und verstoßen flog er die letzten Stufen herauf, stand still und hielt die Laterne über den Kopf, um den Korridor besser beleuchten und übersehen zu können.

7. Kapitel.

Hugo stieß seine Briefe wieder in die Tasche und nahm eine unbefangene Haltung an, als er auf das Klingeln Martins die leichten Tritte des Haussmädchen sich nähern hörte. Das Mädchen trat ein, und Hugo gab demselben einen Auftrag an den Wirth, worauf es sich schnell entfernte, um sich der Mission zu entledigen.

Einige Minuten später erschien der Besitzer des „Braunen Bär“, welcher augenscheinlich in einem kritischen Moment gestört zu sein schien, denn er hielt den großen Löffel in der Hand, in welchem er die Ingredienzen zu einer Bowle Punsch zu mischen pflegte.

„Sie schicken nach mir?“ fragte er, indem er sogleich einen Blick nach dem Tisch streifen ließ. „Um Himmelswillen, Sir! Was fehlt an dem Essen, es steht ja noch unangefochten da? Gefallene Ihnen die Cotelettes nicht? Ist irgend etwas mit dem Essen?“

„Das Essen ist ausgezeichnet“, unterbrach ihn Hugo, als er seine Besorgniß um den guten Ruf des „Braunen Bär“ sah, „nur mangelt mir der Appetit.“

„O“, sagte der Wirth, leichter aufzuhören, „es thut mir leid, Ihnen mit dem Essen keinen Appetit verschaffen zu können, und dabei runzelte sich sein Gesicht, was den jovialen Wirth erkennen ließ. „Was wünschen Sie nun, Sir, Wein oder Punsch?“

(Fortsetzung folgt.)

Luhns  **Wäsch-Extract**  **Luhns**

ist das Beste für die Wäsche. — Bitte versuchen 762

Ausverkauf sämtlicher Artikel, Quallbonbons u. Bonbonieren wegen Abbruch des Hauses.

R. Gutenstein,
5153 Michelsberg 6.

F. Becht, Wagenfabrik (gegründet 1815)

Mainz, Carmelitens- rasse 12 und 14,

Telephon No. 659

hält stets Vorrath von 30 Luxuswagen

sowie aller Sorten Pferdegeschirre. 2698

Reale Bedienung! Billigste Preise.

Alte Wagen in Tausch.

Ambulatorium für

Massag., n. Elekt. in Verb. m. Homöop.

beh. Magen-, Nerven- u. Frauenleiden, Hals-, Hant- u. Ge-

schlechtskrankheiten, Fleischer- u. Schwächezustände. 5392

Erfolg sicher! 18jährige Praxis! Beste Danks.

Sprechst. täglich von 10—1 und 5—8. Sonntags von 10—11h.

H. Felgentreu, in Vertr. o. Weiß, Bleichstr. 6 I. 1.

!! Gasglühlicht !!

Brillanter Lichteffect

wird

erreicht durch die neuen

Jenaer Loch-Cylinder

D. R. G. M.

Größte Haltbarkeit. *****

***** Preis per Stück nur 50 Pf.

Verzinkt per Nahnahme unter Garantie guter Antast.

C. Bommert,

Specialgeschäft für Gasglühlicht-Beleuchtung

Frankfurt a. M.

8379

Patente

Gebrauchs-Muster-Schutz, Waarenzeichen etc.

erwirkt

Ernst Franke,

184

Civ.-Ing. Bahnhofstrasse 16



Kriegerverein Germania-Allemannia.

Sonntag, den 6. Januar 1901, Abends von 8 Uhr ab, beginnt der Verein seine

Weihnachtsfeier

(Concert mit Theater-Aufführung, Verlosung und Ball)

in den oberen Sälen des Casino's, Friedrichstr. 22, wozu noch besondere Einladung ergehen wird.

Gäste können zu dieser Veranstaltung nur durch Vereinsmitglieder eingeladen werden und müssen mit vom Vorstande ausgestellten Einlasskarten versehen sein. Anmeldungen dazu, welche bis zum 3. Januar 1901 bewirkt sein müssen, sowie Geschenke zur Verlosung nehmen die Vorstandsmitglieder entgegen.

5803 **Der Vorstand.**

Beschwerden über unregelmäßige Ausstellung unserer Zeitung bitten wir uns direkt zugehen

Amtsg- Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden,
Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199

Nr. 2.

Donnerstag, den 3. Januar 1901.

XVI. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Nachtrags-Verzeichniß.

Neujahrswünsch-Ablösungs-Karten
haben ferner noch gelöst folgende Damen und Herren:

Dr. Adam, Professor.
Arens, Friedrich, Architekt.
Baum, J. M., Kaufmann.
Bing, Eduard, Marktstraße 26.
Buchner, Rentmeister Frau.
Breuer, Direktor am Realgymnasium.
Bosman, C., Dekorationsmaler.
Dreyel, Johann Jakob, Holzhändler, Biebrich.
Dörmann, Ferdd., Bauunternehmer.
Dr. Dünschmann, prakt. Arzt.
Engel, Heinrich, Firma Aug. Engel.
Engel, Emil, Firma Aug. Engel.
Erfel, Wilhelm, Firma H. W. Erfel.
Erfel, Marie, Firma H. W. Erfel.
Fresenius, Hofratsh. Frau.
Dr. Florschütz, Sanitätsrat.
Dr. Fischer und Familie, seither in Eltville.
Dr. Geß, Paul, Düsseldorf.
Genzmer, Stadtbaumeister.
Hahler, Heinrich, Tünchermeister.
Hees, W. A., Mezgermeister, Webergasse 38.
von Küster, Otto, Baron.
von Küster, Baronin Frau.
Kern, Schmiedemeister.
Korffhaus, Robert, Kaufmann, Firma Wilh. Linnenkohl, Koh-
len-, Koks- und Holzhandlung.
Lohmann, Marie und Anna Fr., Geisbergstr. 17.
de Lange, Adolf, Kaufmann.
Dr. Eugenbühl, prakt. Arzt, Friedrichstr. 38.
Leffler, Hermann, Kgl. Schauspieler.
Leffler-Burdart, Martha, Kgl. Opernsängerin.
Meister, August, Rentner, Stiftstr. 7.
Miller, Ernst, Schreinermeister, Wellstrasse 9.
Dr. Marc, Arzt.
Petr, Gustav, Kgl. Instrumentenmacher.
Petri, W., Kochgeschäft, Louisenstraße 25.
Dr. Rauch, Direktor und Frau.
Rehbold, Wilhelm, Architekt.
Schmid, Joseph, "Lösch's Weinstube".
Stamm, Georg, Kaufmann, Adelheidstraße 53.
Stieren, Bahnarzt, Adelheidstraße 56.
Dr. Schreber, Referendar, Nerothal 3.
Schweck, L., Restaurant Poths, Langgasse.
Schlosser, H., Hilfsprediger.
Sattler, L., Laususstraße 17.
Dr. Tezlaß, Bismarckring 24.
Vollmer, Wive, Gustav-Freitagstraße 10.
Wandt, Bruno, Kaufmann.

Wuth, Adolf, Biebrich.

Wuth, Karl und Familie, Biebrich.

Dr. Wibel, prakt. Arzt.

Werner, Adolf, Ingenieur beim Stadtbauamt.

Wenz, F. W., Architekt.

Winter, Kgl. Hofratsh.

Zorn, Emil, Hotelier.

Wiesbaden, den 2. Januar 1901.

Der Magistrat. Armen-Verwaltung.
Wangold.

Verdingung.

Die Ausführung der Kalt- und Warmwasser-
leitung für den Neubau Kleinviehhalle auf dem Schlach-
und Viehhof hier selbst soll im Wege der öffentlichen Aus-
schreibung verdungen werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis
12 Uhr im Rathause Zimmer No. 41 eingesehen und eben-
dasselbe gegen Zahlung bezw. bestellgeldfreie Einsendung von
a) 1.00 Pf. einschließlich) der Bedingungen
b) 0.75 " ausschließlich)
von unserem technischen Sekretär Andress bezogen werden.

Verschlossene und mit der Aufschrift "S. A. 34"
verschene Angebote sind spätestens bis

Montag, den 14. Januar 1901,
Vormittags 11 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der
etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 31. Dezember 1900.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.
Genzmer.

Verdingung.

Die Ausführung der Zimmerarbeiten für den
Thurmausbau und die Vorhalle nebst Anschluß-
dächern auf dem Neroberg hier selbst soll im Wege der
öffentlichen Ausschreibung verdungen werden:

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis
12 Uhr im Rathause Zimmer Nr. 41 eingesehen und
ebendasselbe gegen Zahlung, bezw. bestellgeldfreie Einsendung von
a) 50 Pf. einschließlich) der Bedingungen
b) 25 " ausschließlich)

von unserem technischen Sekretär Andress bezogen werden.
Verschlossene und mit der Aufschrift "S. A. 33"
verschene Angebote sind spätestens bis Montag, den 7.
Januar 1901, Vormittags 11 Uhr hierher einzurichten.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa
erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 31. Dezember 1901.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.
Genzmer.

Gaben für das warme Frühstück für arme

Schulkinder sind weiter eingegangen:

Von Alice Israel 3 M., H. Assessor Dr. Weismann 20,05 M., H. Justizrat Dr. Herz 20 M., J. F. 5 M., Frau Major Siemens 10 M., R. B. 10 M., Frau F. Thiemann 10 M., H. Schulinspektor Ninkel 10 M., Herrn Stadtrath Stein 10 M., der papiernen Kapelle am runden Tisch im „Gassenstall“ am 1. Andreasmarktage 7,45 M., H. Dr. F. F. Berl 20 M., Frau F. D. 5 M., Fräulein Duboc 5 M., C. R. 3 M., Nassau-Voge hier 20 M., durch den Tagblatt-Verlag 283 M., W. R. 10 M., H. Dr. F. Öster 10 M., dem Verein Süd-Wiesbaden durch Herrn August Momberger 50 M., durch den Tagblatt-Verlag 48 M., Hrn. W. Cron 5 M., F. B. hier 30 M., H. Prof. Dr. Pagenstecher 10 M., Frau Generalleut. von Müller 20 M., Geschwister Wiener 3 M., Frau Pfr. Höller 2 M., Frau Gottfried Nemkes 5 M., H. Martin Wiener 10 M., Frau F. R. 10 M., H. Moritz Simon 5 M., M. J. 20 M., Frau Johanna 50 M., Frau Gause 20 M., Fräulein F. 3 M., Dr. R. R. 3 M., Frau L. Noser 20 M., H. Louis Rosenthal 3 M., B. H. 1 M., L. Bernhardt 10 M., Hrn. Rentner Martin Wiener 10 M., S. F. 5 M., Frau E. W. 3 M., H. Adolf Herz 3 M., Frau von Grabow 3 M., von Bornstedt 10 M., H. Adolf Wilhelms durch H. Ernst Unverzagt 30 M., Ph. R. 5 M., Frl. Schürmann 10 M., von Testa 2 M., R. R. 3 M., Frau Gerichtsrath Roth 3 M., H. Albert Schmidt 3 M., Frau Kuschel 10 M., Frau F. M. 3 M., C. 2 M., Fröhliches Frühstückspfennig-Frühstück 26 M., Fräulein L. D. 3 M., H. Geh. Sanitätsrat Dr. Emil Pfeiffer 10 M., H. Stadtverordneten-Verlagsbuchhändler Bergmann 10 M., Schipp 1 M., Neumann 1 M., R. Ries 1 M., H. A. Wehgandt 1 M., A. Weinbach 1 M., Borpahl 50 Pf., E. Södler 1 M. C. Herkersdorf 1 M., Nohrbach 1 M., Chr. Neiper 1 M., H. Eisenberger 1 M., Aug. Meister 3 M., H. Wolff 1 M., Th. Hettnerich 1 M., M. Henz 1 M., Karl Geyer 2 M., F. C. Poths 5 M., L. 3 M.; Herrn Bezirks-Borsteher Stephan Hoffmann 1 M., Fried und Olga 3 M., Heuß, Elisabethenstraße 50 Pf., Ungenannt durch Herrn Bezirks-Borsteher Diehl 10 M., Herrn Bürgermeister a. D. Höhn 5 M., Löhndorff 10 M., J. C. Hanbury, engl. Pfarrer, 24 M. Zusammen bis jetzt 1430 M. 50 Pf., worüber mit der Bitte um weitere Gaben hierdurch mit Dank quittiert wird.

In der Quittung vom 12. November 1900 muß es heißen: Herrn Eduard Frauend, statt Freund 3 M.

Wiesbaden, den 31. Dezember 1900.

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.
Mangold.

Bekanntmachung.

Vom 1. Januar 1901 ab übernimmt die Kurverwaltung den **Wasseranschank am Kochbrunnen** auf eigene Rechnung.

Die bei dem jehigen Pächter niedergelegten **Trinkgläser** werden auf Wunsch von der Kurverwaltung übernommen und gegen **Lösung einer Brunnencarte** für Ausbewährung und Bedienung zu 5 M. für 12 Monate oder zu 3 M. für 3 Monate auch weiter bereit gehalten. Der Kartenserverkauf beginnt am 1. Januar f. J. und zwar am Kochbrunnen selbst.

Wiesbaden, den 27. Dezember 1900.
5779 **Städtische Kurverwaltung.**

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die an die Abonnenten der städtischen **Hauslehrbuch-Abschrift** ergangenen Zuschriften vom 28. Juni und 14. September d. J., sowie die Bekanntmachung vom 10. Oktober d. J., betreffend die vom Magistrat im Einvernehmen mit der Stadtverordneten-Versammlung beschlossene Erhöhung der Jahresbeiträge, werden die Interessenten benachrichtigt, daß nach Beschuß des Magistrats vom 24. v. M. die erhöhten **Sätze erst vom 1. April 1901 ab** zur Erhebung kommen werden.

Wiesbaden, den 7. Dezember 1900.
Stadtbaamt, Abth. für Straßenbau.
A. B.: Berlit.



Donnerstag, den 3. Januar 1901. Abonnements-Konzerte

des
städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung des Konzertmeisters: Herrn Hermann Irmer.

Nachm. 4 Uhr.

1. Verbrüderungs-Marsch	Joh. Strauss.
2. Ouverture zur Operette „Pariser Leben“	Offenbach.
3. Puppenfee-Walzer	Bayer.
4. 1. Finale aus „Oberon“	Weber.
5. Toréador et Andalouse, Charakterstück aus „Bal costume“	Rubinstein.
6. Ouverture zu „Die weisse Dame“	Boieldieu.
7. Marche favorite du Sultan, Konzertstück für Harfe	Parish-Alvers.
Herr Wenzel.	
8. Musikalisches Aktienunternehmen, Potpourri	Conradi.

Abends 8 Uhr:

1. Ouverture zu „Das Leben für den Zaren“	Glinka.
2. Melodi	Kretzschmer.
3. Sans façon, Polka	Waldteufel.
4. Largo aus der D-dur-Sonate, op. 10	Beethoven.
5. Introduction, Chor und Ballettmusik aus „Die Jüdin“	Halevy.
6. Ständchen, Lied	Fz. Schubert.
7. Transactione, Walzer	Jos. Strauß.
8. Soldatenstücke, Marsch-Potpourri nach histor. österreichischen Soldatenliedern, alten Volkswisen und Märchen alter und neuer Zeit	F. J. Wagner.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, den 5. Januar, Abends 8 Uhr:

I. Grosser Masken-Ball

in sämtlichen Sälen.

Zwei Ball-Orchester

Saal-Öffnung 7 Uhr. — Die Gallerien bleiben geschlossen.
Anzug: Masken-Kostüm oder Balltoilette
(Herren Frack und weisse Binde) mit karnevalistischem Abzeichen.

Tanz-Ordnung: Herr Fritz Heidecker.

Eintrittspreis für Abonnenten und Inhaber von Fremdenkarten gegen Abstempelung ihrer Karten bis spätestens Samstag, Nachmittags 5 Uhr: 2 Mk.; für Nichtabonnenten: 4 Mark.

Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal.
Städtische Kur-Verwaltung.

Städtisches Leihhaus zu Wiesbaden, Friedrichstraße 15.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß das städtische Leihhaus daher Darlehen auf Pfänder in Beträgen von 2 Mk. bis 2100 Mk. auf jede beliebige Zeit, längstens aber auf die Dauer eines Jahres, gegen 10 p. C. Zinsen giebt und daß die Taxatoren von 8—10 Uhr Vormittags und von 2—3 Uhr Nachmittags im Leihhaus anwesend sind.

Die Leihhaus-Deputation

Bekanntmachung.

Nach Beschuß des Magistrats vom 10. Januar 1900 sollen künftig die Baugefuge erst dann auf Genehmigung begutachtet werden, wenn die Straße an welcher der Neubau errichtet werden soll freigelegt, mit Kanal-, Wasser- und Gasleitung sowie in seiner ganzen Breite mit einer provisorischen Befestigung der Fahrbahn-Oberfläche (Gestück) im Anschluß an eine bereits bestehende Straße versehen ist.

Die Bauinteressenten werden hierauf ausdrücklich aufmerksam gemacht mit dem Bemerk, daß dieses Verfahren vom 1. Oktober d. J. ab streng gehandhabt werden wird.

Es wird dringend empfohlen, daß die Interessenten möglichst frühzeitig ihre Anträge auf den Ausbau der Befahrtsstraßen dem Stadtbaamt einreichen.

Wiesbaden, 15. Februar 1900.

2785 Stadt-Bauamt: *Erdenius*.

Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkind.

Die vor Jahren nach dem Vorbilde anderer Städte auf Anregung eines Menschenfreundes zum erstenmale eingeführte Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkind erfreute sich seither der Zustimmung und werthätigen Unterstützung weiter Kreise der hiesigen Bürgerschaft. Wir hoffen daher, daß der erprobte Wohlthätigkeitssinn unserer Mitbürger sich auch in diesem Winter bewähren wird, in dem sie uns die Mittel ausfließen lassen, welche uns in den Stadt seien, jenen armen Kindern, welche zu Hause Morgens, ehe sie in die Schule gehen, nur ein Stück trockenes Brod, ja mitunter nicht einmal dies erhalten, in der Schule einen Teller Hasengrütz-Suppe und Brod geben lassen zu können.

Im vorigen Jahre konnten durchschnittlich täglich 516 von den Herrn Rektoren ausgesuchte Kinder während der kältesten Zeit des Winters gespeist werden. Die Zahl der ausgegebenen Portionen betrug nahezu 38,800.

Wer einmal gesehen hat, wie die warme Suppe den armen Kindern schmeckt und von den Herzen und Lehrern gehört hat, welch' günstiger Erfolg für Körper und Geist ergiebt wird, ist gewiß gerne bereit, ein kleines Opfer für den guten Zweck zu bringen.

Wir haben daher das Vertrauen, daß wir durch milde Gaben — auch die kleinsten wird dankbar entgegengenommen — in die Lage gesetzt werden, auch in diesem Jahre dem Bedürfniß zu genügen.

Über die eingegangenen Beiträge wird öffentlich quittiert werden.

Gaben nehmen entgegen die Mitglieder der Armentdepuration:

Herr Stadtrath Justizrat Dr. Vergas, Luisenstraße 20,
Herr Stadtverordneter Dr. med. Günz, Kleine Burgstr. 9,
Herr Stadtverordneter Nefeli, Nerostraße 18,
Herr Stadtverordneter Krekel, Dohheimerstraße 28,
Herr Stadtverordneter Löw, Webergasse 48,
Herr Bezirksvorsteher Margarete, Kaiser-Friedrich-Ring 106,
Herr Bezirksvorsteher Neichwein, Dohheimerstraße 19,
Herr Bezirksvorsteher Bollinger, Schwalbacherstraße 25,
Herr Bezirksvorsteher Berger, Mauerstraße 21,
Herr Bezirksvorsteher Rumpf, Saalgasse 18,
Herr Bezirksvorsteher E. Müller, Feldstraße 22,
Herr Bezirksvorsteher St. Hoffmann, Philippssbergstr. 43,
Herr Bezirksvorsteher Diehl, Emserstraße 73,
sowie das städtische Armenbüreau, Rathaus Zimmer Nr. 12 und der Botenmeister, Rathaus, Zimmer 19.

Ferner haben sich zur Entgegennahme von Gaben gütigst bereit erklärt:

Herr Kaufmann Hofflieferant August Engel, Hauptgeschäft: Taunusstraße 14, Zweiggeschäft: Wilhelmstraße 2,
Herr Kaufmann Emil Hees jr., Inhaber der Firma Karl Ader Nachfolger, Große Burgstraße 16,
Herr Kaufmann A. Mollath, Michelsberg 14,
Herr Kaufmann E. Schenck, Inhaber der Firma C. Koch,
Ede Michelsberg & Kirchgasse,
Herr Kaufmann Wilhelm Unverzagt, Langgasse 30,
Herr Buchhändler Adolf Wilhelm, Inhaber der Firma Hermann Schellenberg'sche Buchhandlung, Oranienstr. 1 (Ecke der Rheinstraße).

Wiesbaden, den 16. Oktober 1900.

Stamms der städt. Armen-Deputation:
3287. Mangold, Beigeordneter.

Veranlagung.

Der Feldweg im Distrikt „Au“, Nr. 9209 des Lagerbüches ist entbehrlich geworden und soll eingezogen werden. Es wird dies gemäß § 57 des Zuständigkeits-Gesetzes vom 1. August 1883 mit dem Aufladen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Einwendungen hiergegen innerhalb einer am **21. d. Mts.**, beginnenden Frist von 4 Wochen bei dem Magistrat schriftlich einzureichen, oder zum Protokoll zu erklären sind.

Eine Zeichnung liegt während der Vormittagsdienststunden im Rathause, auf Zimmer 51 zur Einsicht aus.

Wiesbaden, den 13. Dezember 1900.

Der Oberbürgermeister:
J. B. Körner.

Bekanntmachung.

Der Wasserausleitank am Kochbrunnen der Stadt Wiesbaden geht vom 1. Januar 1901 in die Hände der Kurverwaltung über.

Von diesem Zeitpunkt ab wird ein Brunnenmeister die Beaufsichtigung des gesamten Betriebes am Kochbrunnen führen.

Für Bedienung sowie für Aufbewahrung der Gläser sind von den Trinkgästen Brunnenkarten zu lösen.

Eine Jahreskarte kostet 5 M.

Eine Saisonkarte (bis zu 3 Monaten) kostet 3 M. Personen, die nur gelegentlich sich ein Glas Wasser verabreichen lassen, brauchen keine Brunnenkarte zu lösen, müssen aber für leihweise Benutzung eines Trinkglases 10 Pf. entrichten.

Die Brunnenhalle bleibt vom 1. Januar 1901 ab zum Zweck gründlicher Reinigung, täglich von 1½—3 Uhr Nachmittags geschlossen.

Wiesbaden, den 29. Dezember 1900.

5889

Der Magistrat.
v. Zell.

Stadt. Volksskindergarten.

(Thunes-Stiftung.)

Für den Volksskindergarten sollen Hospitantinnen aufgenommen werden, welche eine auf alle Theile des Dienstes sich erstreckende Ausbildung erhalten, so daß sie in die Lage kommen, sich später als Kindergärtnerinnen in Familien ihren Unterhalt zu verschaffen.

Bergütung wird nicht gewährt.

Anmeldungen werden im Rathause, Zimmer No. 12, Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr, entgegenommen.

4396

Wiesbaden, den 27. Oktober 1900.

Der Magistrat: In Vertr.: Manold.

Veranlagungsbezirk: Reg.-Bezirk Wiesbaden.

Wiesbaden, 20. Dezember 1900.

Öffentliche Bekanntmachung.

Waarenhaussteuerveranlagung für das Steuerjahr 1901.

Die Veranlagung zur Waarenhaussteuer nach dem Gesetze vom 4. Juli 1900 (G. S. S. 294) findet zum ersten Mal für das Neujahr vom 1. April 1901 bis 31. März 1902 statt.

Die im § 9 des gedachten Gesetzes den Steuerpflichtigen auferlegte Verpflichtung zur Erförung ihres steuerpflichtigen Umsatzes tritt bei der erstmaligen Veranlagung nur auf Grund einer besonderen Aufforderung des Unterzeichneten ein.

Jeder Gewerbetreibende des Regierungsbezirks Wiesbaden, an welchen diese Aufforderung nicht ergeht, ist berechtigt, die im vorigen Absatz bezeichnete Erklärung in der Zeit vom 25. Januar bis einschließlich 11. Februar 1901 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die für diese Erklärungen vorgeschriebenen Formulare, denen zugleich die maßgebenden Bestimmungen beigefügt sind, werden von heute ab auf Verlangen in dem Amtssalon des Unterzeichneten sowie des Vorsitzenden jedes Steuerausschusses der Gewerbesteuerklasse IV kostenlos verabfolgt.

Die Einwendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittelst Einschreibebriefes.

Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten zwischen 10 und 1 Uhr im Gebäude der Königlichen Regierung, Bahnhofstraße 15, Zimmer Nr. 9, entgegenommen.

Wissenlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentlich Verschweigung von steuerpflichtigem Umsatz in der Steuererklärung sind mit Strafe bedroht.

Der Vorsitzende
des Steuerausschusses der Gewerbesteuerklasse I:
Dr. Luhlen, Regierungsrath.

Bullenversteigerung.

Dienstag, den 8. Januar 1901, Nachmittags 4 Uhr, wird auf der Bürgermeisterei zu Bierstadt ein zur Bucht untauglich gewordener, noch sehr junger Gemeinde-bullen meistbietend versteigert.

Bierstadt, den 2. Januar 1901.

Der Bürgermeister.
Senlberger.

3622

Hußholz-Versteigerung.

Freitag, den 4. Januar 1901, Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr anfangend, wird im hiesigen Stadtwald folgendes Gehölz versteigert:

a. Distrikt Stößelchen:

460 Kiefern-Stämme mit 334,06 Fesimeter,
56 Raummeter Kiefern-Schichtnugholz, 3,5 m lang.

b. Distrikt Schanz:

292 Nadelholz-Stämme und -Stangen I.-III. Classe mit 71,87 Fesimeter.

Anfang im Distrikt "Stößelchen".

Idstein, den 21. Dezember 1900.

Der Magistrat:

Leichtfuss, Bürgermeister.

3613

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 3. Januar 1901, Nachmittags 1 Uhr, werden in dem "Rheinischen Hof", Mauergasse 16 dahier:

1 Flügel, 2 zweithür. Kleiderschränke, 1 Kommode u.
1 Regulator

gegen Baarzahlung öffentlich zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 31. Dezember 1900. 5924

Weitz,
Gerichtsvollzieher.

Sonnenberg.

Bekanntmachung.

Alle Radfahrer müssen vom 1. Januar 1901 ab im Besitze von Radfahrtkarten sein.

Die Ausstellung derselben ist bei hiesigem Bürgermeister-schriftlich oder mündlich zu beantragen.

Zur Vermeidung von Strafen und Verzögerungen empfiehlt sich die sofortige Einlösung.

Sonnenberg, 28. Dezember 1900.

Die Ortspolizeibehörde.
Schmidt, Bürgermeister.

5880

Holzversteigerung.

Montag, den 7. Januar, Vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im Limbacher Gemeindewald in den Distrikten 1. Breiterberg und 4 Hinterwald an der Hühner-strasse

342 Kieferne Stämme von 137 Fesim., worunter Stämme bis zu 1,35 Fesim.,

36 Rmr. Kiefernes Schichtnugholz, 1,20 Mtr. lang,
29 dergl. Knüppel,

1390 Stück Wellen zur Versteigerung.

Limbach, den 29. Dezember 1900.

Der Bürgermeister.
Alberti.

3620

Bekanntmachung.

Dienstag, den 8. Januar 1901, Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr wird der dem Friedrich Klein Jr zu Schier-stein gehörige Weinberg, Kranz zwischen Ludwig Dehm und Friedrich Rudolf in der Gemarkung Schierstein, taxiert zu 410 Mark, im Gemeindezimmer zu Schierstein zwangsweise öffentlich versteigert werden.

Wiesbaden, den 19. November 1900.

4775

Königl. Amtsgericht 12.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 3. Januar 1901.
20. Vorstellung. 3. Vorstellung. Abonnement D.
Zum ersten Male wiederholt:

FlachsmaNN als Erzieher.

Komödie in 3 Aufzügen von Otto Ernst.

Regie: Herr Koch.

Jürgen Hinrich FlachsmaNN, Oberlehrer einer Knaben-	Boltschule	Herr Schreiner.
Jan Flemming,		Herr Löffler.
Bernhard Vogelsang,		Herr Schwab.
Carsten Dierck,		Herr Wegner.
Emil Weidenbaum,	Lehrer	Herr Kirchner.
Claus Niemann,		Herr Bödner.
Franz Nömer,		Herr Schumann.
Betty Sturzhahn,	Lehrerinnen der Elementar-	Herr Ulrich.
Gisa Holm,	klassen	Herr Rauch.
Negendant, Schuldiner bei FlachsmaNN		Herr Rudolph.
Klub, Schuldiner der benachbarten Mädchenschule		Herr Rohrung.
Schulinspiztor Brösecke		Herr Hender.
Professor Dr. Prell, Regierungsschulrat		Herr Ballentin.
Frau Dörmann		Herr Döppelbauer.
Max, ihr Sohn		Herr Müller.
Prockmann		Herr Ebert.
Frau Biesenthal		Herr Sauten.
Alfred, ihr Sohn,	Schüler Flemings	Herr Gothe.
Robert Pfeiffer,		Herr Hoevering.
Carl Jenzen, Schüler Vogelsangs		Herr Jacob

Ort der Handlung: Eine kleinere Provinzialstadt. — Zeit: Gegenwart
Zwischen den Aufzügen liegen Zeiträume von je 14 Tagen.
Nach dem 1. u. 2. Aufzuge finden längere Pausen statt.
Anfang 7 Uhr. — Einfache Preise. — Ende ungefähr 9 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Freitag, den 4. Januar 1901.

21. Vorstellung. 4. Vorstellung. Abonnement A.

Die Hungenotte.

Große Oper in 5 Akten mit Ballet nach dem Französischen des Scribe.
Musik von Meyerbeer.

Marktbericht für den Regier. Bezirk Wiesbaden.

(Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarskt zu Frankfurt a. M.) Montag, 31. Dezember, Nachmittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr Per 100 Kilo gute marktfähige Waare, je nach Qual., lofo Frankfurt a. M. Weizen, hiesiger M. 16,00 bis 16,10, Roggen, hies., M. 14,50 bis 14,60, Gerste, Hied und Pfälzer (neue) M. 15,20 bis 15,50, Wetterauer M. 15,20 bis 15,50, Hafer, hies., (seine Sorten bis zu 14,75) M. 13, — bis 14, —, Raps, hies. nominal M. — bis —, — Hen und Stroh Notirung vom 28. Dez. Hen (neues) 8,40 bis 9, — M., Roggenstroh (Langstroh) 5, — bis 6,40 M.

* Diez, 28. Dez. Weizen M. 15,90 bis 16,25, Roggen M. 14, — bis —, Gerste M. 13,07 bis —, Hafer M. 13, — bis —, Raps M. — bis —.

* Mannheim, 31. Dez. Amtliche Notirung der dortigen Börsen (eigene Depesche). Weizen, pfälzer 17, — bis —, M., Roggen, pfälzer 14,85 bis —, M., Gerste, pfälzer 16, — bis 16,50 M., Hafer, badiäischer 13,50 bis 14,50 M., Raps 31, — bis —, M.

Obstmarktspreise erscheinen erst wieder im Sommer.

* Frankfurt, 31. Dez. Der heutige Viehmarkt war mit 452 Ochsen, 40 Bullen, 764 Kühen, Kindern und Stieren, 328 Kälbern, 311 Hähnchen, 0 Schafställen, 0 Ziege, 0 Biegenlämmen, 641 Schweinen besahen. Die Preise stellten sich per 50 Kilo Schlachtwert wie folgt: Ochsen: a. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 66—68 M., b. junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 62—64 M., c. mäßig genährt, junge, gut genährt ältere 57—59 M., d. gering genährt jeden Alters 00—00 M. Bullen: a. vollfleischige höchsten Schlachtwertes 53—55 M., b. mäßig genährt jüngere und gut genährt ältere 49 bis 51 M., c. gering genährt 00—00 M. Kühne und Kärsen (Stiere und Kinder): a. vollfleischige, ausgemästete Kärsen (Stiere und Kinder) höchsten Schlachtwertes 59—61 M., b. vollfleischige, ausgemästete Kühne höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 56—58 M., c. ältere ausgemästete Kühne und wenig gut entwickelte jüngere Kühne und Kärsen (Stiere und Kinder) 38—39 M., d. mäßig genährt Kühne und Kärsen (Stiere und Kinder) 30—32 M., e. gering genährt Kühne und Kärsen (Stiere und Kinder) 28 bis 29 M. Beigabt wurde für 1 Pfund: Kälber: a. seinstfleisch (Boll. Maf.) und beste Saugkälber (Schlachtwert) 78—80 Pfg. (Lebendgewicht) 47—49 Pfg., b. mittlere Maf. und gute Saugkälber (Schlachtwert) 70—72 Pfg., (Lebendgewicht) 41—43 Pfg., c. geringe Saugkälber (Schlachtwert) 58—60 Pfg., (Lebendgewicht) 00 bis 00 Pfg. d. ältere gering genährt Kälber (Kresser). —. Schafe: a. Mästlämmen u. jüngere Mästhähnchen (Schlachtwert) 58—60 Pfg., b. ältere Mästhähnchen (Schlachtwert) 45—47 Pfg., c. mäßig genährt Hähnchen und Schafe (Merzichofe) (Schlachtwert) 38—40 Pfg. Schweine: a. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 $\frac{1}{4}$ Jahren (Schlachtwert) 59 bis 60 Pfg. (Lebendgew.) 47—49 Pfg., b. fleischige (Schlachtwert) 58—60 Pfg. (Lebendgew.) 46 Pfg., c. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber, (Schlachtwert) 00—00 Pfg., d. ausländische Schweine unter Angabe der Herkunft 00—00 Pfg.

Die Preisnotirungskommission.



Nr. 1.

Donnerstag, den 3. Januar 1901.

16. Jahrgang.

O Publikus!

Die Waarenhäuser von Tiez und Wertheim in Berlin haben sich jetzt eigene Kunstsäle eingerichtet, was in gewissen Kreisen große Aufregung verursacht. Die Besitzer der anderen Kunstsäle sollen sogar beabsichtigen, alle jene Künstler künftig zu boykottieren, die sich mit Waarenhäusern einlassen.

Nur gar so vorschnell nicht die Nase rümpfen!
Und echauffirt Euch ja nicht um eins Kunst,
Weil neben Wäsche, Filzpantoffeln, Strümpfen
Nun Tiez und Wertheim handeln auch mit Kunst!

Iwar mag's im Anfang immerhin bestreiten,
Wenn Bödlin zwischen Spielzeug eingezwängt,
Geheimrat Menzel zwischen Damenhemden
Und Doktor Lenbach zwischen Schürzen hängt!

Wenn Frei von Uhde unter Kinderwindeln,
Direktor Kaulbach unter Blechgeräth,
Und unter wollnen Winterhandschuhbündeln
Der Hofbildhauer Reinhold Vogel steht!

Doch braucht es drum noch kein Entrüstungstosen:
Wer König ward im Reich der Künste schon,
Der bleibt ein König auch in Unterhosen:
Nachtjacken, Gummibusen, Konfektion!

Und auch ein Anderer wird noch nicht zum Schmierer,
Weil ihm der Wertheim etwas abgetaucht —
Sind Keller, Reiner, Casper und Cassirer
Mit purer Hippokrene denn getaucht?

Mich dünt, die Einen handeln wie die Andern
Und Hermann Tiezens Geld ist immer Geld:
Zum Rämschbazar muß der Maler wandern
Solang die Hautevolee sich nichts bestellt!

O Publikus, der Du da mit Emphase
Den armen Maler tabelst, weil er lästigt,
Komm Dich gefälligst selber bei der Nase,
Bis sie vor Neu' und Schuldbewußtsein quietscht!

Solang der Delbrück Deine Wand verschandelt,
Des Kunstvereinsblatts Gratistupferstich
Und allenfalls noch billig eingehandelt
Porträts in Kreide glatt und fürchterlich;

Solang Du selbst noch keinen blauen Lappen
Für Kunst entnommen Deiner sichern Truh,
So lange muthe, von der Luft zu schnappen
Aus Kunstbegeisterung, keinem Andern zu!

Geh' Abends minder oft mit Selt beschwert heim
Nachdem Du manche Krone schmök verprakt —
So braucht der Maler nicht zu Tiez und Wertheim,
Weil Du für ihn dann auch was übrig hast.
(Aus der Jugend.)

Nachdruck verboten.

Ein schwerer Reinfall.

Humoreske von Gr. Kröber, Wiesbaden.

Der Jahre viele sind darüber hingezogen doch nichts noch
hat er von seiner kerngesunden Urwüchsigkeit eingebüßt, — der
"schwere Reinfall."

In der Stille eines idyllischen Thales, noch völlig unbedeckt von der Cultur des Schienenstranges, wie des modernen Lebens und Treibens überhaupt, liegt einsam und abgeschieden das kleine Dörfchen B. — eine äußerst beschiedene primitive Existenz, wenn ihm Allmutter Natur für die vielfach stiefmütterliche Behandlung in der Romantik einer reichen blühenden Umgebung ringsher nicht ein Äquivalent geschaffen, daß sich als heilsames Pfästerchen auf die Dosis Weltschmerz des winzigen Dörfchens sehr gut bewährt.

Außer seiner sehr hübschen Schloßruine, die sich gleich seiner weltverlorenen Dorfresidenz in malerischer Wirkung präsentiert, und im Sommer das Ziel vieler Touristenwanderungen bildet, besitzt das kleine Nestchen noch eine bemerkenswerthe Stätte, die einzig dem hohen Ideal der leiblichen Befriedigung des Menschen nachjagt, — ein Wirthshaus von altem Schrot und Korn, eines jener immer reißender austerschenden gastlichen Dächer, wo der Mann für sein Geld auch noch etwas bekannt, und der Magen auf dem Gebiet der "Spedition hinter die Binde" die schwersten Geschühe seiner Leistungsfähigkeit auffahren

kann, ohne beim Zählen der Zeche einen plötzlichen Schlaganfall befürchten zu müssen.

Die glänzendste Zierde dieses edlen Bachustempels aber ist sein tapferer Wirth, eine Heldenfigur aus der altgermanischen Schule, mächtig, hünenhaft, breitschulterig im Wuchs, und von innerer derben Gerechtigkeit und geraden Verhältnissen im Wesen, daß es eine wahre Lust ist, mit ihm zu verkehren, umso mehr, als der Biedermann trotz zeitweilig drohender Besuveruptionen eines häßlichen Naturraths im Grunde doch ein wahrhaft goldenes Kindergemüth von rührender Naivität birgt. Doch eine andere Eigenschaft ist es vorneualich, auf die sich der wackere Wirth nicht wenig zu Gute thut; er ist nämlich von dem stolzen Bewußtsein erfüllt, einen besonderen Grad von Schläue zu besitzen, so eine Art „Supraschläue“, jener berühmten Sorte, die aus einem Pfennig einen Thaler zu fabrizieren versteht, in einer kostbaren Tintur von Krotodilsfett und Nashornöl die großen Probleme der Lungentuberkulose aufzulösen weiß, und der Wissenschaft die weiter schüttende Entdeckung bescheert, daß die Höhe häufiger von latarrhatischen Affektionen heimgesucht werden — ein Genie an Pfiffigkeit also lieber Leser!

Konnte es da Wunder nehmen, daß ein Mann von solcher Begabung, die ihm aus den kleinen grauen durchdringenden stark bebüschen, ungeheuer schelmisch blühenden Auglein leuchte, aus kleinen Anfängen sich allmählig emporrang, immer wohlhabender wurde? Sicher nicht.

Da er seine äuheren Erfolge stets nun aber als das Resultat seines erleuchteten Kopfes betrachtete, so war diese Pfiffigkeit das ausgewählte Schoßkind des biederem Dorfgermanen, das sich einmal aber doch in ein „enfant terrible“ von solch zermalmender Wirkung für das Gemüth des Edlen verwandeln sollte, daß er lange, lange Zeit an einem bedenklichen Hang zu melancholisch-philosophischen Betrachtungen über die ausgefuchte Niederracht der Erdenbewohner im Allgemeinen, an einem alles negirenden Pessimismus aber im Besonderen tränkte.

Kommt da eines schönen, — und — ach! ihr Götter, — so verderbenschwangeren Tages ein elegant gekleideter Herr mit einem Handtößchen, im Auftreten die Illüren eines vollendeten Weltmannes zu unserem grundehrlichen alten deutschen Bisselmeichel, bestellt eine Flasche feinsten Moselgewächses, ein feines Diner von unbeschranktesten Opulenz und macht sich dann, nachdem Küche und Keller den edlen Wettkampf ausgelaufen, den noblen Herrn „zu seiner Zufriedenheit“ zu bedienen, mit erhabener Seelaruh und noch erhabenerem Appetit dahinter, der reichen Speisen- und Getränkefarte einmal eine Probe seiner „Praxis“ im Vertilgen ihrer kostbarkeiten beizubringen.

Ha! wie feurig strömt doch das edle Rebensblut der Mosel durch die Adern, wie unvergleichlich duftig doch das geistige Aroma der „1874er Brauneberger Auslese“, das bereits ein ganz anständiges Batteriechen leerer Flaschen auf den Tisch gezaubert, und erst der löstliche Braten, die pausbadigen gebratenen Kartoffelschalen! — Götter des hohen Olymp! zu beneiden seid ihr nicht mehr!

„Donnerwetter! Herr B., ist Ihr Wein aber einmal delicios, superb, wahrhaft pyramidal! und eine Köchin haben Sie in der Küche! ein Stern, nein — eine Sonne ersten Ranges am gastronomischen Himmel, nie kam mir ein Compliment aus lieferstem Herzen, als dieses!“

„Doch damit ichs nicht vergesse, lieber Herr, ich kann doch unzweifelhaft wohl diese Nacht bei Ihnen logieren, ich habe in benachbarten Orten noch einige Geschäfte abzuwickeln, und möchte morgen früh gleich an die Arbeit gehen.“

„Fühle mich sehr geehrt, mein Herr!“ rief voll Pathos der ehrenfeste Besitzer des unübertrefflichen „1874er Brauneberger“, — „sehr geehrt, mein Herr!“ — und in allen Farbenlönen des Glücks erstrahlte er, sein feistes Vollmondf Gesicht ob der Ehre, die seinem bescheidenen Dache widerfahren sollte, einen so feinen, unvergänglich reichen Herrn beherbergen zu dürfen, und in seinem Herzens überquellender Begeisterung sah er sich hin zu dem vornehmsten Fremden, der ihn huldreichst eingeladen geruhte, ein Glas mit ihm zu trinken, ihm auch alsbald Gelegenheit gebend, seinen verehrten Gast als einen ebenso bereitenden, wie ungemein liebenswürdigen, anregenden und jovialen Gesellschafter kennen zu lernen, der ihm löstliche Dinge erzählte über das Leben und Treiben in der Großstadt, sein bedeutendes Etablissement selbst, die vielen Beziehungen zu „distinguirten“ Persönlichkeiten, denen er aber einmal das Loblied des „1874er“ singen wolle,

— bis der letztere denn glücklich nur noch so in Strömen floß, und der alte B. in einem Meer von Wonne und Entzücken zu schwimmen begann.

„Lassen Sie mich nicht frühe wecken, Herr B.,“ sagte der große Becher, als sich, nachdem die übrigen Spießbürger des Orts vom Plan verschwunden, nun auch unsere beiden Helden, „der Führung voll“ von dem 1874er Nectar endlich trennten — „also nicht wecken, — bitte — ich wache schon von selbst auf, und mit einem „gute Nacht“ — „angenehme Ruh“, wurde der denkwürdige Tag beschlossen, dessen farbenreiches Bild in einem wundigen Traume des braven Gasthofbesitzers noch einmal seine schimmernden Reflexe werfen sollte.

Mit orientalischer Gelassenheit schlürfte am anderen Morgen der frohe Besuch den dampfenden Molka, indem sein aufmerksamer Wirth in quellsilberner Geschäftigkeit um das leibliche Wohlergehen des Gastes ab- und zutrippelte, und als er dann auch wieder einmal für eine etwas längere Pause abtrippelte war, da fühlte unser „Grandseigneur“ plötzlich das Bedürfnis, zur Abwechslung auch einmal etwas Lust zu kneipen, eine Thätigkeit, die er indessen mit solch nachhaltiger Hartnäckigkeit verfolgte, daß er die Wiederkehr zu Vater B. vollkommen darob vergaß.

„Wo doch der Herr nur eigentlich bleiben mag“, murmelte der Leitere, den monströsen Kopf voll patriarchalischer Würde hin- und herwiegend, daß die Spitzen der weißgestiften imposanten „Vatermörder“ in wachsendem Argwohn sich kerzengrade in die Höhe reckten, — „wo doch der Herr nur bleiben mag! — indem er wird wohl inzwischen seine Geschäfte abmachen, und kommt heute Mittag ohne Zweifel zurück, — hat ja auch noch gar nicht seine Rechnung bezahlt!“ — Das letztere ein Trostgrund von so unerschütterlicher Überzeugungskraft, daß die Wollenschatten, die flüchtig die massive Stirn umdüstert hatten, schleunigst wieder Neihaus nahmen, um dem strahlendsten Sonnenglanz der Hoffnung und des Vertrauens auf's neue Platz zu machen.

„Merkwürdig!“ sagte Herr B. am Mittag, und seine Unterstützung fand dies schöne Eigenschaftswort durch ein bereits ziemlich charakteristisches Kratzen hinter'm Ohr — „merkwürdig, der Fremde scheint immer noch nicht zu kommen“, — doch wie nach Schiller am Grabe noch der Hoffnung Panier aufgespflanzt wird, so wird das heftiger aufsteigende Misstrauen durch die prophetischen Worte in die Flucht geschlagen:

„Sicher aber kommt er heute Abend!“

Doch auch der Abendschatten senkte sich auf Troja's Gefilde nieder, und der so fehnlichst Erwartete wollte sich absolut nicht zeigen, als ob er hinabgezogen worden, in das Reich unerreichter, unermehrlicher Tiefen, bis in dem grübelnden Gehirn des Dorfphilosophen der Gedanke abzulagern begann, der seine Herrn habe ihn wohl um die Beche gevrellt!

Schwer, sehr schwer, ungeheuer schwer, ganz kannibalisch schwer fiel es unserem guten lieben Freunde, daran zu glauben, daß derart pechabenschwarze Gedanken in einem Menschengehirn wachsen könnten, die schmähliche Schlappe zu vergessen, die monatelang auf dem schwergebrügten Gemüthe gelastet, als eines weiteren „schönen“ Tages, — der Strom der Zeit war mittlerweile um ein ganzes Jahr weitergerauscht, und heute genau der Jahrestag der denkwürdigen Verduftungsscene — sich plötzlich die Thür öffnet, und ein Herr im Rahmen erscheint, — elegante Kleidung, elegante Manieren, in der Hand ein Köffchen, — wunderbar, — mit photographischer Treue, ganz so wie damals! — dem verblüfft dreinschauenden Knauserbart ein „herzlich Willkommen“ und kraftvollen Handschlag bietend.

„Dah Du die Nase in's Gesicht behältst!“

„Gi kennen Sie mich in der That denn nicht mehr, liebster Herr B.,“ so tönt es in versöhnlicher Liebenswürdigkeit von den Lippen des „Theueren“, — „ich bin Ihnen ja, erinnern Sie sich, bitte — doch nur, vergangenes Jahr unverantwortlicher Weise die Beche schuldig geblieben, und jetzt bei meinem Wiederaufenthalt in Ihrer Gegend, hierhergekommen, mein Gewissen zu entlasten, die alte Schuld zu tilgen, die mit schon lange genug die bittersten Vorwürfe gemacht.“

„Was werden Sie überhaupt nur damals von mir gedacht haben? Ich komme zum ersten Male in meinem Leben zu Ihnen, tafele königlich in jeder Beziehung, um dann schließlich, einem Dieb in der Nacht gleich, ohne weiteres zu verduften!“

Doch Sie verzeihen mir gewiß gütigst die unverzeihliche Vergeßlichkeit von damals, durch einen noch reichlicheren Con-

Allerlei Humoristisches.

Gemüthlich.

Professor (zum Einbrecher): „Sie wünschen?“
„Blos, daß Sie jetzt ein Viertelstündchen schlafen, Herr Professor.“

Im Examen.

„Wie groß ist die Entfernung zwischen der Sonne und dem Mond?“

Student: (schweigt).

„Vierundzwanzigehinhalb Millionen Meilen . . . und wie finden Sie das?“

Student: „Großartig!“

Erörlisch.

Meister: „So, bet jefällt Dir nich, bet Du von meiner Frau Keile kriegst, bet hast Du doch noch von Deiner früheren Meistern jekriegt?“

Lehrling: „Ja, aber da kriegte ich doch nich soville wie der Meister!“

Steigerung

Herr (vorstellend): „Herr Leutnant von Pappe . . . meine Frau . . .“

„Ach, freut mich sehr . . .“

„Meine älteste Tochter . . .“

„Neuerst angenehm . . .“

„Meine jüngste Tochter . . .“

„Sehr geschmeichelt . . .“

Unbekannt.

„Wissen Sie, Herr Leutnant, ich habe vor kurzem einen Herrn gemalt, der Ihnen aufs Haar ähnlich sieht.“
„Renommieren Sie doch nicht!“

Eva.

Er: „Weshalb freust Du Dich denn so, mein Schatz?“
Sie: „Weil ich sehe, wie meine Freundin sich ärgert, daß ich den eleganten Hut trage.“

Unverfroren.

Kunsttreiter: „Sie sagten mir doch, die Tritts wären waschecht, sie färben nicht ab. Ich wasche mich nun schon vierzehn Tage lang und bekomme die verdammt Farbe nicht ab; so stark haben die Tritts abgefärbt.“

Handelsmann: „Und da wollen Sie noch echtere Farbe haben?“

Aus dem Kasernenhof.

Unteroffizier: „Schulze, jetzt hab'n Sie schon wieder Regiment und Regiment verwechselt! Merken Sie sich doch, Sie Schafskopf: daß wo wir drinn sind, ist's Regiment, und daß was in uns drin ist, ist's Regiment!“

Kleines Mißverständnis.

Professor: „Nun — Vermögen ist nicht gerade die Hauptfache zum Studium für Ihren Sohn; aber Wissensdurst muß er haben!“

Rubenbauer: „. . . Wissen S', Durst hat mei' Nazi g'nug, Herr Professor!“

Enfant terrible.

Braut (zu ihrem Verlobten): „Papa freut sich sehr, Dich bald kennen zu lernen!“

Die kleine Else: „Jawohl, Papa sagte schon oft: ich bin nur neugierig, wie der ausschaut, der Dich mal heirathet!“

Großartig.

„Ich bewundere, Herr Leutnant, wie Sie das Mo-
nöle so in einem Auge festhalten können!“

„Na, da sollten Sie 'mal erst meinen Bruder, den Marine-
Leutnant sehen! Der hält 'n janzes Fernrohr im Auge fest!“

Doppelfinnig.

„Nun, Fräulein, wie lange warst Du denn beim Schuster Knie-
slem in der Lehr?“

„Ach Gott — g'schlagene drei Jahr!“

Postkarte mit Rückantwort.

Dringend!

Lieber Phil.!

London.

Ganz auf den Hund! Beim letzten Thaler angelangt!
Hilf!

Dein Bill.

Sehr dringend:

Önnen will!

Dublin.

Du Glücklicher! Schick den Thaler. Gilt!

Dein Phil.

Der Anhaltspunkt.

Herr (in der Nacht, nicht mehr gerade vom Wirthshaus kommend): „Herr Schuhmann, können Sie mir vielleicht sagen, wo ich wohne? Ich heiße Rigoletto.“

Schuhmann: „Wie heißt Ihre Köchin?“

Herr: „Marie Anne.“

Schuhmann: „Ah, hier, die zweite Thüre rechts.“

Verloren.

Bewerber um eine Dienerstelle (zum jungen Anwalt, der noch keine Klientel hat): „. . . Und dann, wenn Sie mich engagieren, übertrage ich Ihnen auch meine Vertheidigung gegenüber meinem früheren Chef, der mich der Unehrlichkeit bezichtigt!“

Humor des Auslandes.

Der Kenner.

„Ganz interessantes Stück, dieser „Wilhelm Tell“ — aber äh, merkwürdig viel Citate.“

— Mein Gedächtniß hat in letzter Zeit merkwürdig abgenommen!

— Könntest Du mir nicht hundert Kronen leihen bis morgen früh?

Zonaß: „Ist mir auf Deinen Reisen jemals ein ernstlicher Unfall zugestochen?“

Smith: „Und ob. Als ich im Süden reiste, hab' ich meine Frau kennen gelernt.“

Druck der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert.
Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Leufen, sämmtlich in Wiesbaden.

Begirbeld.



Wo sind die Schwiegereltern?

SIDONAL
(CHINASAURES PIPERAZIN)
das von ersten medizinischen Autoritäten
empfohlene Heilmittel gegen
GICHT. STEINLEIDEN
Bringen wir jetzt auch in Tablettenform in den Handel.
Käuflich in den Apotheken.
Vereinigte Chemische Werke A.-G., Charlottenburg.